

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Erdgeist

Wedekind, Frank

Paris, 1895

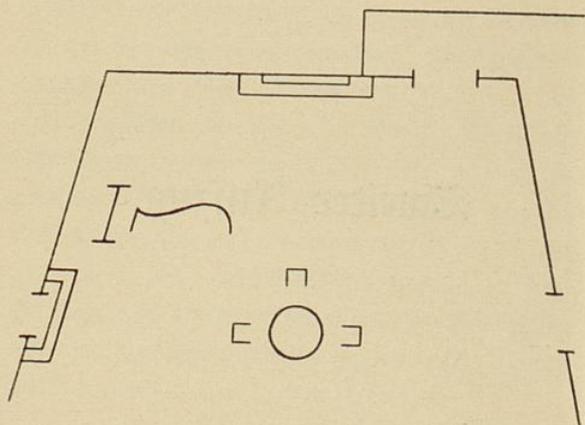
Akt II

[urn:nbn:de:bsz:31-89038](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89038)

dir
Mir
nich
ich.
eine
fie
auf
es
und
um
ein.
keit,
et=

Zweiter Auszug.

Gut
infern
band



Zweiter Aufzug.

Sehr eleganter Salon. Links hinten Entree Thür. Vorne rechts und links Portieren. In der rechts, führen einige Stufen hinan. An der Hinterwand über dem Kamin in prachtvollen Profatrahmen Lulus Bild als Pierrot. Rechts ein hoher Spiegel. Davor eine Chaiselongue. Links ein Schreibtisch in Ebenholz. In der Mitte einige Sessel um ein chinesisches Tischchen.

Erster Auftritt.

Lulu. Schwarz. Dann Henriette.

Lulu (in grünseidenem Morgenkleid steht regungslos vor dem Spiegel, runzelt die Stirn, fährt mit der Hand darüber, befühlt ihre Wangen, trennt sich vom Spiegel mit einem misshütigen, halb zornigen Blick, geht nach links, sich mehrmals umwendend, öffnet auf dem Schreibtisch eine Schatulle, zündet sich eine Cigarette an, sucht unter den Büchern, die auf dem Tisch liegen, nimmt eines zur Hand, legt sich auf die Chaiselongue, dem Spiegel gegenüber, läßt, nachdem sie einen Moment gelesen, das Buch sinken, nickt sich ernsthaft zu, nimmt die Lektüre wieder auf.

Schwarz (Pinzel und Palette in der Hand, tritt von links ein, beugt sich über Lulu, küßt sie auf die Stirn, geht nach rechts die Stufen hinan, wendet sich in der Portiere um).

Eva!

Lulu (schelnd)

Befehlen?

Wedekind, Der Erdgeist.

Schwarz.

Ich finde, du siehst heute außerordentlich reizend aus.

Lulu (mit einem Blick in den Spiegel).

Es kommt auf die Ansprüche an.

Schwarz.

Dein Haar atmet eine Morgenfrische . . .

Lulu.

Ich komme aus dem Wasser.

Schwarz (sich ihr nähernd)

Ich habe heute furchtbar zu thun.

Lulu.

Das redest du dir ein.

Schwarz (legt Pinsel und Palette auf den Teppich und setzt sich auf den Rand der Chaiselongue).

Was liest du denn da?

Lulu (liest).

Plötzlich hörte sie einen Rettungsanker die Treppe heraufwinken.

Schwarz.

Wer in aller Welt schreibt denn so ergreifend?

Lulu (liest).

Es war der Geldbriefträger.

Henriette (durch die Entree, eine Hutfachstel am Arm, setzt eine Tablette mit Briefen auf den Tisch).

Die Post. — Ich gehe, der Fußmacherin den Hut bringen. Haben gnädige Frau noch etwas zu befehlen?

Lulu.

Nichts.

Schwarz (winkt ihr sich zu entfernen).

Henriette (verschmigt lächelnd ab).

Schwarz.

Was hast du vergangene Nacht denn alles geträumt?

Lulu.

Das hast du mich doch schon gefragt heute.

Schwarz (erhebt sich, nimmt die Briefe von der Tablette).

Ich zittere vor Neuigkeiten. Ich fürchte jeden Tag, die Welt könnte untergehen. (Zur Chaiselongue zurückgekehrt, Lulu einen Brief gebend.) An dich.

Lulu (führt das Billet zur Nase).

Die Corticelli. (Wirgt es in ihrem Busen.)

Schwarz (einen Brief durchfliegend).

Meine Samaquecatänzerin verkauft — für 50 000 Mark!

Lulu.

Wer schreibt denn das?

Schwarz.

Gundermann in Paris. Das ist das dritte Bild seit unserer Verheirathung. Ich weiß mich vor meinem Glück kaum zu retten.

Lulu (auf die Briefe deutend)

Da kommt noch mehr.

Schwarz (eine Verlobungsanzeige öffnend)

Sieh da! (Giebt sie Lulu.)

Lulu (liest).

Herr Regierungsrat Heinrich Ritter von Zarnikow beehrt sich, Ihnen von der Verlobung seiner Tochter Charlotte Marie Adelaïde mit Herrn Dr. Ludwig Schön ergebenste Mittheilung zu machen.

Schwarz (einen anderen Brief öffnend.)

Endlich! Es ist ja eine Ewigkeit, daß er darauf lossteuert, sich vor der Welt zu verloben. Ich begreife nicht, ein Mann von seinem Einfluß. Was steht denn der Heirat im Wege.

Lulu.

Was ist das?

Schwarz.

Eine Einladung, mich an der Ausstellung in Petersburg zu betheiligen. — Ich weiß nicht, was ich machen soll.

Lulu.

Ein hübsches Mädchen natürlich.

Schwarz.

Wenn du Modell stehen willst?

Lulu.

Es giebt doch weiß Gott hübsche Mädchen genug.

Schwarz.

Für zehn Mark den Vormittag.

Lulu.

Du weißt nicht was du sagst. Wenn man eben ein Bild für Fünzigtausend verkauft hat.

Schwarz.

Zu dem du gestanden. Ich gelange einem andern Modell gegenüber, und wenn es pikant wie die Hölle ist, nicht zu dieser vollen Ausbeutung meines Könnens.

Lulu.

Ich muß ja wohl. — Ginge es denn nicht liegend?

Schwarz.

Am liebsten möchte ich das wirklich deinem Geschmack, ganz und gar dir überlassen. (Die Briefe zusammensatteln.) Daß wir nicht vergessen, Schön jedenfalls heute noch zu gratuliren. (Geht nach links und schließt die Briefe in den Schreibsch.)

Lulu.

Das haben wir doch längst gethan.

Schwarz.

Seiner Braut wegen.

Lulu.

Du kannst es ihm ja noch einmal schreiben.

Schwarz.

Und jetzt zur Arbeit. (Nimmt Pinsel und Palette auf, küßt Lulu, geht rechts die Stufen hinan, wendet sich in der Portiere um.) Eva!

Lulu (läßt ihr Buch sinken, lächelnd).

Befehlen?

Schwarz (sich ihr nähernd).

Mir ist täglich als sähe ich dich zum allererstenmal.

Lulu.

Du bist schrecklich.

Schwarz (sinkt vor der Chaiselongue in die Knie, liebkost ihre Hand).

Du trägst die Schuld.

Lulu (ihm die Locken streichelnd).

Du vergeudest mich.

Schwarz.

Du bist ja mein.

Lulu.

Ich erzähle dir was.

Schwarz.

O Gott, nur keine Überraschung!

Lulu (flüstert ihm ins Ohr).

Schwarz (freudig).

Eva!

Lulu (bedeckt ihr Gesicht).

Schwarz.

Eva, Eva! Das Einzige, was unserem Himmel noch fehlte!

Lulu.

Es ist dein Werk.

Schwarz (setzt sich neben sie, umschlingt sie).

Danke, tausend Dank! Jetzt weiß ich doch, wofür ich arbeite, wofür ich auf der Welt bin.

Lulu.

Du bist herzlos.

Schwarz.

Schäm dich doch. Wofür ist mein Name in ganz Europa bekannt!

Lulu.

Und ich?

Schwarz.

Aber dir danke ich es. Meine Schaffensfreude, mein Selbstvertrauen danke ich dir. Und mehr braucht es nicht, das habe ich erfahren, um es in der Welt zu etwas zu bringen.

Lulu.

Ich möchte ein wenig auf die Veranda.

Schwarz (ruhiger).

Ich bin Künstler. Das muß mich bei dir entschuldigen.

Lulu (lächelnd).

Weshwegen?

Schwarz.

Und du bist auch nie bestrickender, als wenn du um Gottes willen einmal ein paar Stunden recht häßlich sein solltest!

Lulu (küßt ihn).

Ich werde mir eine Flasche Kupfervitriol übers Gesicht gießen.

Schwarz.

Ich sperre dir das Köpfchen in eine eiserne Maske, zu der ich den Schlüssel führe. Da kann ich dann aufschließen, wann ich will.

Lulu.

Und wenn ich dich dann mit eisernen Lippen küsse?

Schwarz.

Dann ist es aus mit mir. — Wo soll das hin. — Ich habe nichts mehr, seit ich dich habe. — Ich bin mir vollständig abhanden gekommen . . .

Lulu.

Nicht so aufgeregt!

Schwarz (erhebt sich, schleicht auf den Beinen zur Entree).

(Es läutet auf dem Korridor.)

Schwarz (zusammenfahrend).

Verwünscht.

Lulu.

Niemand zu Hause!

Schwarz.

Vielleicht ist es der Kunsthändler . . .

Lulu.

Und wenn es der Kaiser von China ist.

Schwarz.

Einen Moment. (u. s.)

Lulu (visionär).

— Du? — du? — (Schließt die Augen.)

Schwarz (zurückkommend).

Ein Bettler, der den Feldzug mitgemacht haben will. Ich habe kein klein Geld bei mir. (Pinzel und Palette aufnehmend.) Es ist die höchste Zeit, daß ich endlich an die Arbeit gehe. (Nach rechts ab.)

Lulu (ordnet vor dem Spiegel ihre Toilette, streicht sich das Haar zurück und geht hinaus).

Zweiter Auftritt.

Lulu. Schigold.

Schigold (von Lulu hereingeführt).

Ich hatte ihn mir etwas chevaleresker gedacht; ein wenig mehr Nymbus. Er ist etwas verlegen. Er brach ein wenig in die Knie, als er mich vor sich sah.

Lulu (rückt ihm einen Sessel zurecht).

Wie kannst du ihn auch anbetteln.

Schigold.

Deswegen habe ich meine siebenundsiebzig Lenze nämlich hergeschleppt. Du sagtest mir, er halte sich morgens an seine Malerei.

Lulu.

Er hatte noch nicht ausgeschlafen. Wieviel brauchst du?

Schigold.

Zweihundert, wenn du so viel flüchtig hast; meinerwegen dreihundert. Es sind mir einige Klienten verduftet.

Lulu (geht an den Schreibtisch links und kramt in den Schubladen).

Bin ich müde!

Schigold (sich umsehend)

Das hat mich nämlich auch bewogen. Ich hätte lange gerne gesehen, wie es jetzt so bei dir zu Hause aussieht.

Lulu.

Nun?

Schigold.

Es überläuft Einen. (Emporblickend.) Wie bei mir vor fünfzig Jahren. Statt der chinesischen Bummlagen hatte man damals noch alte verrostete Säbel. Den Teufel noch mal, du hast es weitgebracht. (Scharrend.) Die Teppiche . . .

Lulu (gibt ihm zwei Billets).

Ich gehe am liebsten barfuß darauf.

Schigold (Lulus Porträt bemerkend).

Das bist du?

Lulu (zwitternd).

Fein?

Schigold.

Wenn das alles Gutes ist.

Lulu.

Einen Süßen?

Schigold.

Was denn?

Lulu (erhebt sich).

Elixir de Spaa.

Schigold.

Hilft nichts! — Trinkt er?

Lulu (nimmt aus einem Schränkchen neben dem Kamin Karaffe und Gläser).

Noch nicht. (Nach vorn kommend.) Das Labfal wirkt so verschieden!

Schigoldh.

Er schlägt aus?

Lulu (zwei Gläser füllend).

Er schläft ein.

Schigoldh.

Wenn er betrunken ist, kannst du ihm auf's Eingeweide sehen.

Lulu.

Lieber nicht. (Setzt sich Schigoldh gegenüber.) Erzähl' mir.

Schigoldh.

Die Straßen werden immer länger, und die Beine immer kürzer.

Lulu.

Und deine Harmonika?

Schigoldh.

Hat falsche Luft, wie ich mit meinem Asthma. Ich denke nur immer, das Ausbessern ist nicht mehr der Mühe wert. (Stößt mit ihr an.)

Lulu (leerte ihr Glas).

Ich glaubte schon, du wärest am Ende . . .

Schigoldh.

Das glaubte ich auch schon. Aber wenn so erst die Sonne hinunter ist, dann läßt es Ginen doch noch nicht ruhen. Ich hoffe auf den Winter. Da wird (hustend) mein — mein — mein Asthma wol eine Fahrgelegenheit ausfindig zu machen wissen.

Lulu (die Gläser füllend).

Du meinst, man könnte dich vergessen haben.

Schigoldh.

Wär' schon möglich, weil es ja nicht der Reihe nach geht. (Zur das Knie streichelnd.) Nun erzähl' du mal — lange nicht gesehen — meine kleine Lulu.

Lulu (zurücktrückend, lächelnd).

Das Leben ist doch unfaßlich!

Schigoldh.

Du bist noch so jung.

Lulu.

Daß du mich Lulu nennst.

Schigoldh.

Lulu, nicht? Habe ich dich jemals anders genannt?

Lulu.

Ich heiße seit Menschengedenken nicht mehr so.

Schigoldh.

Eine andere Benennungsweise?

Lulu.

Lulu klingt mir ganz vorsündflutlich.

Schigoldh.

Kinder! Kinder!

Lulu.

Ich heiße jetzt . . .

Schigolch.

Als bliebe das Princip nicht das gleiche!

Lulu.

Du meinst?

Schigolch.

Wie heißt es jetzt?

Lulu.

Eva.

Schigolch.

Gehupft wie gesprungen!

Lulu.

Ich höre darauf.

Schigolch (sieht sich um).

So habe ich es für dich geträumt. Du bist
darauf angelegt. Was soll denn das?

Lulu (sich mit einem Parfümflacon besprenkend).

Heliotrop.

Schigolch.

Niecht das besser als du?

Lulu (ihn besprenkend).

Saure Trauben!

Schigolch.

Wer hätte den königlichen Luxus vorausgesehen.

Lulu.

Wenn ich denke . . .

Schigolch (ihr das Knie streichelnd).

Wie geht's dir denn? Treibst du immer noch Französisch?

Lulu.

Ich liege und schlafe.

Schigolch.

Das ist vornehm. Das sieht immer nach so was aus. Und weiter?

Lulu.

Und strecke mich — bis es knackt.

Schigolch.

Und wenn es geknackt hat?

Lulu.

Was interessiert dich das!

Schigolch.

Was mich das interessiert? Was mich das interessiert? Ich wollte lieber bis zur jüngsten Posaune leben und auf alle himmlischen Freuden Verzicht leisten, als meine Lulu hinieden in Konflikten lassen. Was mich das interessiert? Es ist mein Mitgefühl. Ich bin ja mit meinem besseren Ich schon verklärt. Aber ich habe noch das Verständnis für diese Welt.

Lulu.

Ich nicht.

Schigolch.

Dir ist zu wohl.

Lulu (schaudernd).

Blödsinnig . . .

Schigolch.

Wohler als bei dem alten Tanzbär?

Lulu (wehmüthig).

Ich tanze nicht mehr . . .

Schigolch.

Für den war es auch Zeit.

Lulu.

Jetzt bin ich . . . (Stoßt.)

Schigolch.

Sprich, wie es dir ums Herz ist, mein Kind!
Ich hatte Vertrauen in dich, als noch nichts an dir
zu sehen war als deine zwei großen Augen.

Lulu.

Ein Tier . . .

Schigolch.

Daß dich der! — Und was für ein Tier! —
Ein feines Tier! — Ein elegantes Tier! — Ein
Prachtstier! — — — Dann will ich mich man bei-
setzen lassen. — Mit den Vorurteilen sind wir fertig.
Auch mit dem gegen die — die . . .

Lulu.

Die Wäscherin? — Du hast nicht zu fürchten,
daß du noch mal gewaschen wirst!

Schigolch.

Man wird doch wieder schmutzig.

Lulu (ihn besprengend)

Es würde dich noch mal ins Leben zurückrufen.

Schigolch.

Wir sind Moder.

Lulu.

Bitte recht schön! Ich reibe mich mit Kam-
fett ein und dann Puder darauf.

Schigolch.

Auch wol der Mühe wert, der Zierbengel wegen.

Lulu.

Das macht die Haut wie Satin.

Schigolch.

Als wäre es deswegen nicht auch nur — hm.

Lulu.

Ich will zum Anbeißen sein.

Schigolch.

Sind wir auch. Geben nächstens ein großes
Diner. Halten offene Tafel.

Wedetind, Der Erdgeist.

Lulu.

Deine Gäste werden sich kaum überessen.

Schigold.

Geduld Mädchen! Dich setzen deine Verehrer auch nicht in Weingeist. Das heißt schöne Melusine, solange es seine Schwungkraft behält. Nachher? Man nimmt's im zoologischen Garten nicht. (Sich erhebend) Die holden Bestien bekämen Aufstoßen.

Lulu (sich erhebend)

Hast du auch genug?

Schigold.

Es bleibt noch was, um mir eine Terebinthe aufs Grab zu pflanzen. — Ich finde selber hinaus.
(Ab.)

Lulu (begleitet ihn und kommt mit Dr. Schön zurück).

Dritter Auftritt.

L u l u. S c h ö n.

Schön.

Was thut denn Ihr Vater hier?

Lulu.

Was haben Sie?

Schön.

Wenn ich Ihr Mann wäre, käme mir der Bopf nicht über die Schwelle.

Lulu.

Warum sagen Sie denn Sie zu mir?

Schön.

Weil es — weil sich das doch wol von selbst versteht.

Lulu.

Ich verstehe nicht.

Schön.

Das weiß ich. (Ihr einen Sessel bietend) Darüber möchte ich nämlich gerne mit Ihnen sprechen.

Lulu (sich unsicher setzend)

Warum haben Sie mir denn das nicht gestern gesagt?

Schön.

Bitte jetzt nichts von gestern. Ich habe es Ihnen vor zwei Jahren schon gesagt.

Lulu (nervös).

Ach so. Hm.

Schön.

Ich bitte dich, deine Besuche bei mir einzustellen.

Lulu.

Darf ich Ihnen ein Elixir . . .

Schön.

Danke. Kein Elixir. Haben Sie mich verstanden?

Lulu (schüttelt den Kopf).

Schön.

Gut. Sie haben die Wahl. — Sie zwingen mich zu den äußersten Mitteln — entweder sich Ihrer Stellung angemessen zu benehmen . . .

Lulu.

Oder?

Schön.

Oder — Sie zwingen mich — ich müßte mich an diejenige Persönlichkeit wenden, die für Ihre Aufführung verantwortlich ist.

Lulu.

Wie stellen Sie sich das vor?

Schön.

Ich ersuche Ihren Mann, Ihre Wege selber zu überwachen.

Lulu (erhebt sich, geht rechts die Stufen hinan).

Schön.

Wo wollen Sie denn hin?

Lulu (unter der Portiere).

Walter!

Schön (auffspringend).

Bist du verrückt?!

Lulu.

Aha.

Schön.

Ich mache die übermenschlichsten Anstrengungen, um dich in der Gesellschaft zu erhöhen. Auf deinen Namen kannst du zehnmal stolzer sein, als auf meine Vertraulichkeit . . .

Lulu (kommt die Stufen herunter, legt Schön den Arm um den Hals).

Was fürchten Sie jetzt noch, wo Sie am Ziel Ihrer Wünsche sind?

Schön.

Keine Komödie! Am Ziel meiner Wünsche? Ich habe mich verlobt, endlich. Ich habe jetzt den Wunsch, meine Braut unter ein reines Dach zu führen.

Lulu (sich sehend)

Sie ist zum Entzücken aufgeblüht in den zwei Jahren.

Schön.

Sie sieht Einem nicht mehr so ernsthaft durch den Kopf.

Lulu.

Sie ist jetzt erst ganz Weib. Wir können einander treffen, wo es Ihnen angemessen scheint.

Schön.

Wir werden einander nirgends treffen, es sei denn in Gesellschaft Ihres Mannes!

Lulu.

Sie glauben selber nicht an das, was Sie jagen.

Schön.

Dann muß doch Er daran glauben. Ruf' ihn nur. Durch seine Verheirathung mit dir, durch das, was ich für ihn gethan, ist er mein Freund geworden.

Lulu (sich erhebend)

Meiner auch.

Schön.

Dann werde ich mir das Schwert über dem Kopf herunterschneiden.

Lulu.

Sie haben mich ja an die Kette gelegt. Ihnen verdanke ich doch mein Glück. Sie bekommen Freunde die Menge, wenn Sie erst wieder verheirathet sind.

Schön.

Du beurtheilst die Frauen nach dir. Er ist ein Kindergemüt. Er wäre deinen Kabriolen sonst längst auf die Spur gekommen.

Lulu.

Ich wünsche gar nicht mehr! Er würde seine Kinderschuhe endlich ausziehen. Er pocht darauf, daß er den Heiratskontrakt in der Tasche hat. Die Mühe ist überstanden. Jetzt kann man sich geben

und sich gehen lassen, wie zu Hause. Er ist kein Kindergemüt. Er ist banal. Er hat keine Erziehung. Er sieht nichts. Er sieht mich nicht und sich nicht. Er ist blind, blind, blind . . .

Schön.

Wenn dem die Augen aufgehen!

Lulu.

Öffnen Sie ihm die Augen. Ich verkomme. Ich vernachlässige mich. Er kennt mich gar nicht. Was bin ich ihm. Er nennt mich Schätzchen und kleines Teufelchen. Er würde jeder Klavierlehrerin das gleiche sagen. Er erhebt keine Pretensionen. Alles ist ihm recht. Das kommt, weil er nie in seinem Leben das Bedürfnis gefühlt hat, mit Frauen zu verkehren.

Schön.

Ob das wahr ist!

Lulu.

Er sagt es ja ganz offen.

Schön.

Jemand, der seit seinem vierzehnten Jahr alles Erdenkliche porträtiert.

Lulu.

Er hat Angst vor Frauen. Er bebt für sein Heil. Mich fürchtet er nicht!

Schön.

Wie manches Mädchen, würde sich in deinem Fall Gott weiß wie selig preisen.

Lulu (bittend).

Berführen Sie ihn. Sie verstehen sich darauf. Bringen Sie ihn in lustige Gesellschaft. Sie haben die Bekanntschaften. Ich bin ihm nichts als Weib und wieder Weib. Ich fühle mich so blamirt. Er wird stolzer auf mich sein. Er erlegt sich etwas mehr Beherrschung auf. Er kennt keinen Unterschied. Ich denke mir das Hirn aus, Tag und Nacht, ihn aufzurütteln. In meiner Verzweiflung tanze ich Cancan. Er gähnt und mault etwas von Obscönität.

Schön.

Unsinn. Er ist doch Künstler.

Lulu.

Er glaubt es wenigstens zu sein.

Schön.

Das ist schon die Hauptsache!

Lulu.

Wenn ich mich als Modell hinstelle. Er glaubt auch, er sei ein berühmter Mann.

Schön.

Dazu haben wir ihn auch gemacht.

Lulu.

Er glaubt alles. Er ist mißtrauisch, wie ein Dieb und läßt sich anlügen, daß man jeden Respekt verliert. Als wir uns kennen lernten, machte ich ihm weis, ich hätte noch nie geliebt . . .

Schön (fällt in einen Lehnstuhl).

Lulu.

Er hätte mich ja sonst für ein verworfenes Geschöpf gehalten!

Schön.

— Du stellst weiß Gott was für exorbitante Anforderungen an legitime Verhältnisse.

Lulu.

Ich stelle keine exorbitanten Anforderungen. — Oft träumt mir noch von Goll.

Schön.

Der war nicht banal.

Lulu.

Er ist da, als wär' er nie fortgewesen. Nur geht er wie auf Socken. Er ist mir nicht böse. Er ist furchtbar traurig. Und dann ist er furchtsam, als wäre er ohne polizeiliche Erlaubnis da. Sonst fühlt er sich behaglich mit uns. Nur kommt er nicht darüber hinweg, daß ich seither so viel Geld zum Fenster hinausgeworfen habe . . .

Schön.

Du sehest dich nach der Peitsche zurück!

Lulu.

Ich tanze nicht mehr.

Schön.

Erzieh' ihn dir.

Lulu.

Verlorne Müß!

Schön.

Unter hundert Frauen sind neunzig, die sich ihre Männer erziehen.

Lulu.

Er liebt mich.

Schön.

Das ist fatal.

Lulu.

Er liebt mich . . .

Schön.

Das ist eine unüberbrückbare Kluft.

Lulu.

Er kennt mich nicht, aber er liebt mich! Hätte er nur eine vage Vorstellung von mir, er würde mir einen Stein an den Hals binden und mich im Meer versenken, wo es am tiefsten ist.

Schön.

Kommen wir zu Ende.

Lulu.

Wie Ihnen beliebt.

Schön.

Ich habe dich verheiratet. Ich habe dich zweimal verheiratet. Du lebst im Luxus. Ich habe deinem Mann eine Position geschaffen. Wenn dir das nicht genügt und er sich dazu ins Häufchen lacht, ich trage mich nicht mit idealen Forderungen. Aber laß mich dabei aus dem Spiel!

Lulu.

Wenn ich einem Menschen auf dieser Welt angehöre, gehöre ich Ihnen. Ohne Sie wäre ich — ich will nicht sagen wo. Sie haben mich bei der Hand genommen, mir zu essen gegeben, mich kleiden lassen, als ich Ihnen die Uhr stehlen wollte. Glauben Sie, das vergift sich? Jeder andere hätte den Schutzmann gerufen. Sie haben mich zur Schule geschickt und mich Lebensart lernen lassen. Was sind mir die Kinderseelen! Ich lasse mich auf ihre Albernheiten ein, weil das meine Pflicht ist. Wer außer Ihnen auf der weiten Welt hat je etwas für mich übrig gehabt? Ich habe getanzt und Modell gestanden und war selber froh, mich für meinen Lebensunterhalt quittiren zu können. Aber auf Kommando lieben, das kann ich nicht.

Schön (der sich erhob).

Laß mich aus dem Spiel! Thu' was du willst Ich komme nicht, um Skandal zu machen. Ich komme, um mir den Skandal vom Halse zu schaffen. Meine Verbindung kostet mich Opfer genug! Ich hatte vorausgesetzt, mit einem gesunden jungen Mann, wie ihn sich eine Frau in deinem Alter nicht besser wünschen kann, würdest du dich endlich zufrieden geben. Wenn du mir verpflichtet bist, dann wirf dich mir nicht zum drittenmal in den Weg. Soll ich denn noch länger warten, bis ich mein Teil in Sicherheit bringe? Soll ich riskiren daß mir der ganze Erfolg meiner Konzessionen nach zwei Jahren wieder ins Wasser fällt? Was hilft mir dein Verheiratetsein, wenn man dich zu jeder Stunde des Tages bei mir ein- und ausgehen sieht? Warum in aller Welt ist Dr. Goll nicht auch wenigstens ein Jahr noch am Leben geblieben! Bei dem warst du in Verwahrung. Dann hätte ich meine Frau längst unter Dach!

Lulu.

Was hätten Sie dann! Das Kind fällt Ihnen auf die Nerven. Das Kind ist zu achtungswert für Sie. Das Kind ist viel zu sorgfältig erzogen. Was kann ich mit Ihrer Verheiratung zu thun haben. Aber Sie täuschen sich über sich selber,

wenn Sie glauben, mir Ihres glücklichen Erfolges wegen Ihre Verachtung zum Ausdruck geben zu können!

Schön.

Verachtung? Ich werde dem Kind schon die richtige Façon geben! Wenn etwas verachtenswert ist, so sind es deine Intriguen!

Lulu.

Bin ich auf das Kind eifersüchtig? Das kann mir doch nicht einfallen . . .

Schön.

Das Kind! Das Kind ist auf den Tag ein Jahr jünger als du. Laß mir meine Freiheit, zu leben, was ich noch zu leben habe! Sei das Kind erzogen, wie es will, das Kind hat seine fünf Sinne . . .

Vierter Auftritt.

Schwarz. Die Vorigen.

Schwarz (einen Pinsel in der Hand, rechts unter der Portiere).

Was ist denn los?

Lulu (zu Schön).

Nun?

Schwarz.

Was habt ihr denn?

Lulu.

Nichts was dich betrifft . . .

Schön (rasch).

Ruhig!

Lulu.

Man hat mich satt.

Schwarz (fährt Lulu nach rechts ab).

Schön (blättert in einem der Bücher, die auf dem Tisch liegen).

Es mußte zur Sprache kommen. — — Ich muß reine Bahn schaffen.

Schwarz (zurückkommend).

Ist denn das eine Art zu scherzen?

Schön (auf einen Sessel deutend).

Bitte.

Schwarz.

Was ist denn?

Schön.

Bitte.

Schwarz (sich setzend).

Nun?

Schön (sich setzend).

Du hast eine halbe Million geheiratet.

Schwarz.

Ist sie weg?

Schön.

Nicht ein Pfennig.

Schwarz.

Erklär' mir den eigentümlichen Auftritt.

Schön.

Du hast eine halbe Million geheiratet . . .

Schwarz.

Daraus kann man mir kein Verbrechen machen.

Schön.

Du hast dir einen Namen geschaffen. Du kannst unbehelligt arbeiten. Du brauchst dir keinen Wunsch zu versagen.

Schwarz.

Was habt ihr gegen mich?

Schön.

Seit sechs Monaten schwelgst du in allen Himmeln. Du hast eine Frau, um deren Vorzüge die Welt dich beneidet und die einen Mann verdient, den sie achten kann.

Schwarz.

Achtet sie mich nicht?

Schön.

Nein.

Schwarz.

— Ich komme aus den düstren Tiefen der Gesellschaft. Sie ist von oben her. Ich hege keinen heißeren Wunsch, als ihr ebenbürtig zu werden. (Schön die Hand reichend) Ich danke dir.

Bitte, bitte. Schön.

Sprich. Schwarz.

Nimm sie etwas mehr unter Aufsicht. Schön.

Ich — sie? Schwarz.

Wir sind keine Kinder. Wir tändeln nicht. Wir leben. Sie fordert ernst genommen zu werden. Ihr Wert giebt ihr das volle Recht dazu. Schön.

Was thut sie denn? Schwarz.

Du hast eine halbe Million geheiratet. Schön.

Sie . . . Schwarz (erhebt sich, außer sich).

Schön (nimmt ihn bei der Schulter).

Nein, das ist der Weg nicht. (Wätigt ihn, sich zu setzen.) Wir haben hier sehr ernst mit einander zu sprechen.

Was thut sie?! Schwarz.

Rechne dir erst genau an den Fingern nach, was du ihr zu verdanken hast, und dann . . . Schön.

Schwarz.

Was thut sie — Mensch!!

Schön.

Und dann mach dich für deinen Fehler verantwortlich und nicht sonst jemand.

Schwarz.

Mit wem?

Schön.

Wenn wir uns schießen sollen . . .

Schwarz.

Seit wann?

Schön.

— Ich komme nicht hierher, um Skandal zu machen. Ich komme, um dich vor dem Skandal zu retten.

Schwarz.

— Du hast sie mißverstanden.

Schön.

Damit ist mir nicht gebient. Ich kann dich so nicht weiterleben sehen. Das Mädchen verdient eine anständige Frau zu sein. Sie hat sich, seit ich sie kenne, zu ihrem Besseren entwickelt.

Schwarz.

Seit du sie kennst? — Seit wann kennst du sie denn?

Wedekind, Der Erdgeist.

Schön.

Seit ihrem zwölften Jahr.

Schwarz.

Davon hat sie mir nichts gesagt.

Schön.

Sie verkaufte Blumen vor dem Alhambra-Café. Sie drückte sich barfuß zwischen den Gästen durch, jeden Abend zwischen zwölf und zwei.

Schwarz.

Davon hat sie mir nichts gesagt.

Schön.

Daran hat sie recht gethan. Ich sage es, damit du siehst, daß du es nicht mit moralischer Verkehrtheit zu thun hast. Das Mädchen ist außergewöhnlich gut veranlagt.

Schwarz.

Sie sagte, sie sei bei einer Tante aufgewachsen.

Schön.

Das war die Frau, der ich sie übergab. Sie war die beste Schülerin. Die Mütter stellten sie ihren Kindern als Vorbild hin. Sie besitzt Pflichtgefühl. Es ist einzig und allein dein Versehen, wenn du bis jetzt versäumt hast, sie bei ihren besten Seiten zu nehmen.

Schwarz.

O Gott . . . !

Schön.

Kein o Gott. An dem Glück, das du gekostet, kann nichts etwas ändern. Geschehen ist geschehen. Du überschätzt dich gegen besseres Wissen, wenn du dir einredest, zu verlieren. Es gilt zu gewinnen. Mit dem „O Gott“ ist nichts gewonnen. Einen größeren Freundschaftsdienst habe ich dir noch nicht erwiesen. Ich spreche offen und biete dir Rat und Hilfe. Zeig' dich dessen nicht unwürdig.

Schwarz.

Als ich sie kennen lernte, sagte sie mir, sie habe noch nie geliebt.

Schön.

Wenn eine Witwe das sagt! Ihr gereicht es zur Ehre, daß sie dich zum Manne gewählt. Stelle die nämliche Anforderung an dich, und dein Glück ist makellos.

Schwarz.

Er habe sie kurze Kleider tragen lassen.

Schön.

Er hat sie doch geheiratet! — Das war ihr Meisterstreich. Wie sie den Mann dazu gebracht, ist mir unfaßlich. Du mußt es jetzt wissen. Du genießt die Früchte ihrer Diplomatie.

Schwarz.

Woher kannte Dr. Goll sie denn?

Schön.

Durch mich. Es war nach dem Tode meiner Frau, als ich die ersten Beziehungen zu meiner gegenwärtigen Verlobten anknüpfte. Sie stellte sich dazwischen. Sie hatte sich in den Kopf gesetzt, meine Frau zu werden.

Schwarz.

Und als ihr Mann dann starb?

Schön.

— Du hast eine halbe Million geheiratet.

Schwarz.

Wär' ich geblieben, wo ich war! Wär' ich Hunger gestorben!

Schön.

Glaubst du denn, ich mache keine Zugeständnisse? Wer macht keine Zugeständnisse? Du hast eine halbe Million geheiratet. Du bist heute einer der ersten Künstler. Dazu kommt man nicht ohne Geld. Du bist nicht derjenige, um über sie zu Gericht zu sitzen. Bei einer Herkunft, wie sie Mignon hat, kannst du unmöglich mit den Begriffen der bürgerlichen Gesellschaft rechnen.

Schwarz.

Von wem sprichst du denn?

Schön.

Ich spreche von ihrem Vater. Du bist Künstler, sag' ich. Du hast eine halbe Million geheiratet. Deine Ideale liegen auf einem anderen Gebiete, als die eines Lohnarbeiters.

Schwarz.

Ich verstehe von alledem kein Wort.

Schön.

Ich spreche von den menschenunwürdigen Verhältnissen, aus denen sich das Mädchen dank ihrer Führung zu dem entwickelt hat, was sie ist.

Schwarz.

Wer denn?

Schön.

Deine Frau.

Schwarz.

Eva.

Schön.

Ich nannte sie Mignon.

Schwarz.

Ich meinte, sie hieße Nellie.

Schön.

So nannte sie Dr. Goll.

Schwarz.

Ich nannte sie Eva . . .

Schön.

Wie sie eigentlich hieß, weiß ich nicht.

Schwarz.

Sie weiß es vielleicht.

Schön.

Bei einem Vater, wie sie ihn hat, ist sie ja bei allen Fehlern, das helle Wunder. Ich verstehe dich nicht . . .

Schwarz.

Er ist im Irrenhause gestorben.

Schön.

Er war ja eben hier!

Schwarz.

Wer?

Schön.

Ihr Vater.

Schwarz.

Hier — bei mir?

Schön.

Er drückte sich, als ich kam. Da stehen noch die Gläser.

Schwarz.

Sie sagt, er sei im Irrenhause gestorben.

Schön.

Laß sie Autorität fühlen. Sie verlangt nicht mehr, als unbedingt Gehorsam leisten zu dürfen. Bei Dr. Goll war sie wie im Himmel und mit dem war nicht scherzen.

Schwarz.

Sie sagte, sie habe noch nie geliebt.

Schön.

Aber mach' mit dir selber den Anfang. Raff' dich zusammen.

Schwarz.

Geschworen hat sie.

Schön.

Du kannst kein Pflichtgefühl fordern, bevor du nicht deine eigene Aufgabe kennst.

Schwarz.

Bei dem Grabe ihrer Mutter.

Schön.

Sie hat ihre Mutter nie gekannt. Geschweige das Grab. — Ihre Mutter hat gar kein Grab.

Schwarz.

Ich passe nicht hinein in die Gesellschaft.

Schön.

Was hast du?

Schwarz.

Einen grauenhaften Schmerz.

Schön (erhebt sich, tritt zurück, nach einer Pause).

Wahr' sie dir, weil sie dein ist. — Der Moment ist entscheidend. Sie kann morgen für dich verloren sein.

Schwarz (auf die Brust deutend).

Hier, hier.

Schön.

Du hast . . . Sie ist dir verloren, wenn du den Augenblick versäumst.

Schwarz.

Wenn ich weinen könnte! — Oh, wenn ich schreien könnte!

Schön (legt ihm die Hand auf die Schulter).

Dir ist elend . . .

Schwarz (sich erhebend).

Du hast recht, ganz recht.

Schön (seine Hand ergreifend).

Wo willst du hin?

Schwarz.

Mit ihr sprechen.

Schön.

Recht so. (Begleitet ihn zur Thüre links.)

Fünfter Auftritt.

Schön. Gleich darauf Lulu.

Schön (zurückkommend).

Das war ein Stück Arbeit. (Nach einer Pause, nach rechts sehend.) Er hat sie ins Atelier gebracht . . .

(Fürchterliches Stöhnen von links.)

Schön (eilt an die Thür links, findet sie verschlossen).
Mach' auf! Mach' auf!

Lulu (rechts aus der Portiere tretend).

Was ist . . .

Schön.

Mach' auf!

Lulu (kommt die Stufen herab).

Das ist grauenvoll.

Schön.

Hast du kein Beil in der Küche?

Lulu.

Er wird schon aufmachen . . .

Schön.

Ich mag sie nicht eintreten.

Lulu.

Wenn er sich ausgeweint hat.

Schön (gegen die Thür stampfend).

Mach' auf! (Zu Lulu.) Hol' mir ein Beil.

Lulu.

Zum Arzt schicken . . .

Schön.

Du bist nicht bei Trost.

Lulu.

Das geschieht Ihnen recht.

(Es läutet auf dem Korridor.

Schön und Lulu starren einander an.)

Schön (schleicht nach hinten, bleibt in der Thür stehen).

Ich darf mich hier jetzt nicht sehen lassen.

Lulu

Vielleicht der Kunsthändler. (Es läutet.)

Schön.

Wenn wir nicht antworten . . .

Lulu (schleicht nach der Thüre).

Schön (hält sie auf).

Bleib. Man ist sonst auch nicht immer gleich
bei der Hand. (Geht auf den Fußspitzen hinaus.)

Lulu (kehrt zu der verschlossenen Thür zurück und horcht).

Sechster Auftritt.

Alwa Schön. Die Vorigen. Später Henriette.

Schön (Alwa hereinführend).

Sei bitte ruhig.

Alwa.

In Paris ist Revolution ausgebrochen.

Schön.

Sei ruhig.

Alwa (zu Lulu).

Sie sind totenbleich.

Schön (an der Thür rüttelnd).

Walter! — Walter! (Man hört röcheln.)

Lulu.

Gott erbarm dich . . .

Schön.

Hast du kein Beil geholt?

Lulu.

Wenn eines da ist . . . (Bögernd nach links hinten ab.)

Alwa.

Er mystifizirt uns.

Schön.

In Paris ist Revolution ausgebrochen?

Alwa.

Auf der Redaktion rennen sie sich den Kopf gegen die Wand. Keiner weiß, was er schreiben soll.

(Es läutet auf dem Korridor.)

Schön (gegen die Thür stampfend).

Walter!

Alwa.

Soll ich sie einrennen?

Schön.

Das kann ich auch. Wer da noch kommen mag. (Sich emporrüchtend.) Das freut sich des Lebens und läßt es Andere beantworten.

Lulu (kommt mit einem Küchenbeil zurück).

Henriette ist nach Hause gekommen.

Schön.

Schließ' die Thür hinter dir.

Alwa.

Geben Sie her. (Nimmt das Beil und stößt es zwischen Pfosten und Thürschloß.)

Schön.

Du mußt es länger fassen.

Alwa.

Es kracht schon. (Die Thür springt aus dem Schloß. Er läßt das Beil fallen und taumelt zurück.) — — (Pause.)

Lulu (auf die Thür deutend, zu Schön).
Nach Ihnen.

Schön (weicht zurück).

Lulu.

Ihnen wird — schwindlig . . . ?

Schön (wischt sich den Schweiß von der Stirn und tritt ein).

Alwa (rechts auf der Chaiselongue).

Gräßlich!

Lulu (sich am Thürpfosten haltend, die Finger zum Mund erhoben,
schreit jäh auf).

Oh! — Oh! (Witt zu Alwa.) Er hat ihm den Kopf
zurückgebogen.

Alwa.

Grauenhaft!

Lulu (ihn bei der Hand nehmend).

Kommen Sie.

Alwa.

Wohin?

Lulu.

Ich kann nicht allein sein. (Mit Alwa nach rechts ab.)

Schön (kommt von links zurück, ein Schlüsselbund in der Hand;
die Hand zeigt Blut; zieht die Thür hinter sich zu, geht zum Schreib-
tisch, schließt auf und schreibt zwei Billets).

Alwa (von rechts zurückkommend).

Sie zieht sich um.

Schön.

Sie ist fort?

Alwa.

Auf ihr Zimmer. Sie zieht sich um.

Schön (klingelt).

Henriette (tritt ein).

Schön.

Sie wissen, wo der Doktor Bernstein wohnt.

Henriette.

Gewiß, Herr Doktor. Gleich nebenan.

Schön (ihr ein Billet gebend).

Bringen Sie das hinüber.

Henriette.

Im Fall, daß der Herr Doktor nicht zu Hause sind.

Schön.

Er ist zu Hause. (Ihr das andere Billet gebend). Und das bringen Sie auf die Polizeidirektion. Nehmen Sie eine Droschke.

Henriette (ab).

Schön.

Ich bin gerichtet.

Alwa.

Mir stockt das Blut.

Schön (nach links).

Der Narr!

Alwa.

Er hat Licht bekommen?

Schön.

Er hat zuviel mit sich selbst verkehrt!

Lulu (auf den Stufen rechts in Staubmantel und Spigenhut).

Alwa.

Wo wollen Sie hin?

Lulu.

Hinaus. Ich sehe es an allen Wänden.

Schön.

Wo hat er seine Papiere?

Lulu.

Im Schreibtisch.

Schön (am Schreibtisch).

Wo?

Lulu.

Rechts unten. (Kniet vor dem Schreibtisch nieder.) Hier.
Es ist nichts zu fürchten. Er hat alles deklariert.
Er hat den letzten Pfennig versteuert.

Schön.

Jetzt kann ich mich von der Welt zurückziehen.

Lulu (nieend).

Schreiben Sie ein Feuilleton. Nennen Sie
ihn Michel Angelo.

Schön.

Was hilft das!

Alwa.

Ich kann mich kaum auf den Füßen halten.

Schön (nach links deutend).

Da liegt meine Verlobung.

Alwa.

Das ist der Fluch deines Spiels!

Schön.

Schrei es durch die Straßen.

Alwa (auf Lulu deutend, die zwischen ihnen kniet).

Hättest du, als meine Mutter starb, an dem Mädchen gehandelt, wie es recht und billig gewesen wäre.

Schön (nach links).

Da verblutet meine Verlobung!

Lulu (sich erhebend).

Es riecht nach Blut. Ich bleibe nicht.

Schön.

In einer Stunde verkauft man die Extrablätter.
Ich darf mich nicht über die Straße wagen.

Lulu.

Was können Sie dafür.

Schön.

Deshalb! Man steinigt mich.

Alwa.

Du mußt verreisen.

Schön.

Um dem Skandal freies Feld zu lassen.

Lulu (an der Chaiselongue).

Vor zehn Minuten noch lag er hier.

Schön.

Das ist der Dank für das, was ich für ihn
gethan!

Lulu.

Sie haben ihn soweit gebracht.

Schön.

Wirfst mir in einer Sekunde mein Leben in
Trümmer!

Alwa.

Mäßige dich.

Lulu (auf der Chaiselongue).

Wir sind unter uns.

Alwa.

Und wie!

Schön (zu Lulu).

Was willst du der Polizei sagen?

Lulu.

Nichts.

Alwa.

Er wollte nichts schuldig bleiben.

Wedekind, Der Erdgeist.

Schön.

Ich sehe schon die Leitartikel von morgen früh.

Lulu.

Er hatte immer gleich Mordgedanken.

Schön.

Er hatte, was sich ein Mensch nur erträumen kann!

Lulu.

Er hat es teuer bezahlt.

Alwa.

Er hatte, was wir nicht haben!

Schön.

Ich kenne deine Gründe. Ich habe nicht Ursache, Rücksicht auf dich zu nehmen! Wenn du alles in Bewegung setzt, um keine Geschwister neben dir zu haben, so ist das für mich ein Grund, mir andere Kinder zu erziehen.

Alwa.

Du bist ein schlechter Menschenkenner.

Lulu.

Geben Sie selber ein Extrablatt aus.

Schön.

Er hatte kein moralisches Gewissen. — Paris revolutionirt —?

Alwa.

Unsere Leute sind wie vom Schlag getroffen.
Alles stockt.

Schön.

Das muß mir darüber hinweghelfen! — —
Wenn nun nur die Polizei käme. Die Minuten
sind nicht mit Gold zu bezahlen.

(Es läutet auf dem Korridor).

Alwa.

Da sind sie . . .

Schön (will zur Thüre).

Lulu (aufspringend).

Warten Sie, Sie haben Blut.

Schön.

Wo . . . ?

Lulu.

Warten Sie, ich wische es weg. (Besprengt ihr
Taschentuch mit Geliotrop und wischt Schön das Blut von der Hand.)

Schön.

Es ist deines Vatters Blut.

Lulu.

Es läßt keine Flecken.

Schön.

Ungeheuer!

Lulu.

Sie heiraten mich ja doch.

(Es läutet auf dem Korridor).

Lulu.

Nur Geduld.

Schön (links hinten ab).

Siebenter Auftritt.

Gscherich. Die Vorigen.

Gscherich (von Schön hereingeleitet, atemlos).

Erlauben Sie, daß ich — daß ich mich Ihnen
— Ihnen vorstelle . . .

Schön.

Sie sind gelaufen?

Gscherich (seine Karte überreichend).

Von der Polizeidirektion her. Ein Selbstmord,
hör' ich.

Schön (liest).

Fritz Gscherich, Korrespondent der Kleinen Neuig-
keiten. — Kommen Sie.

Gscherich.

Einen Moment. (Nimmt Notizbuch und Bleistift vor,
sieht sich im Salon um, schreibt einige Worte, verbeugt sich gegen
Lulu, schreibt, wendet sich zu der erbrochenen Thür, schreibt.) Ein
Rüchchenbeil . . . (Will es aufheben.)

Schön (ihn zurückhaltend).

Bitte.

Eiseric (schreibt).

Thür aufgebrochen mit Ruchenbeil. (Untersucht das Schloß.)

Schön (die Hand an der Thür).

Sehen Sie sich vor.

Eiseric.

Wenn Sie jetzt die Liebenswürdigkeit haben wollen.

Schön (öffnet die Thür).

Eiseric (läßt Buch und Bleistift fallen, fährt sich in die Haare).

O du barmherziger Himmel noch mal . . . !

Schön.

Sehen Sie sich alles genau an.

Eiseric.

Ich kann nicht hinsehen.

Schön.

Wozu sind Sie denn hergekommen.

Eiseric.

Sich mit dem — Ra — Rasiermesser — den
Ha — Hals abschneiden . . .

Schön.

Haben Sie alles gesehen?

Gsicherich.

Das muß ein Gefühl sein!

Schön (zieht die Thür zu, tritt zum Schreibtisch).

Setzen Sie sich. Hier ist Papier und Feder.
Schreiben Sie.

Gsicherich (der mechanisch Platz genommen).

Ich kann nicht schreiben . . .

Schön (hinter seinem Stuhl stehend).

Schreiben Sie — Verfolgungswahn.

Gsicherich (schreibt).

Verfolgungswahn.

(Es läutet auf dem Korridor).
